

wichtige Einsichten und Anregungen und bieten einen guten Einblick in die gegenwärtige Acta-Forschung.

Christoph Stenschke

4. Umwelt, Zeitgeschichte

Reinhard von Bendemann, Markus Tiwald (Hg.): *Das frühe Christentum und die Stadt*, BWANT 198, Stuttgart: Kohlhammer, 2012, kt., 256 S., € 39,90

Der Sammelband dokumentiert die ausschließlich deutschsprachigen Beiträge zweier Tagungen, die von der Arbeitsgemeinschaft „Neues Testament an der Ruhr“ (NTR) jeweils Ende 2010 und 2011 in Witten-Heven bei Bochum veranstaltet wurden (7).

Der erste, von den beiden Herausgebern verfasste Aufsatz „Das frühe Christentum und die Stadt – Einleitung und Grundlegung“ (9–42) führt gelungen in die Thematik des Buches ein. Bei der Definition von „Stadt“ wird dabei über Max Webers nach wie vor einflussreichen Ansatz, die Stadt v. a. im ökonomischen Sinn zu verstehen (13–15), hinausgegangen, indem auch zahlreiche andere (z. B. situative, politische, soziostrukturelle, städtebauliche, juristische, technologische und religiöse) Aspekte der Stadt berücksichtigt werden (15–24). In der darauffolgenden Forschungsgeschichte in Bezug auf die Thematik „Stadt“ in der neutestamentlichen Wissenschaft (24–33) werden vor allem die einschlägigen Studien von Gerd Theißen und Wayne A. Meeks behandelt, welche „erstmalig systematisch [untersuchten], wie sich das frühe Christentum in die soziale Welt der antiken Stadt einbrachte und warum es sich in ihr als attraktiv erwies“ (25). In Bezug auf das Vorhaben der vorliegenden Studie heißt es dann ähnlich: „Es gilt, die Stadt in der Wahrnehmung der ersten Christen in ihrem Faszinosum wie auch in ihrer Zwiespältigkeit zu erfassen, die Städte als Ziel frühchristlicher Mission greifbar zu machen, sowie die Interaktionen zwischen Stadtbewohnern und frühem Christentum zu verdeutlichen“ (33).

Leider wird diese vielversprechende Zielvorgabe nur von den wenigsten der dann folgenden elf Beiträge, die von den Herausgebern zunächst kurz zusammengefasst werden (33–39) und die jeweils mit einer Literaturliste enden, erfüllt. Zwar behandeln alle Beiträge neutestamentliche Ge- oder Begebenheiten, die jeweils in einer bestimmten Stadt (z. B. Jerusalem, Antiochia, Ephesus, Korinthen und Rom) zu verorten sind, aber in nur wenigen Fällen steht die (entsprechende) Stadt *als Stadt* dabei tatsächlich im Mittelpunkt des Interesses. So behandelt Thomas Söding in seinem Beitrag „Apostel gegen Apostel. Ein Unfall im antiochenischen Großstadtverkehr (Gal 2,11–16)“ (92–113) zwar ausführlich den sog. antiochenischen Zwischenfall, kommt aber erst im kurzen letzten Abschnitt

(108–110: „Ein urbanes Problem“) auf die Rolle von Antiochia als Stadt zu sprechen, wobei seine Ausführungen recht allgemein ausfallen (vgl. z. B. 108: „Der antiochenische Zwischenfall ist ein Großstadtkonflikt. Die syrische Metropole, damals eine Weltstadt, bringt Vertreter unterschiedlicher ethnischer und religiöser Herkunft zusammen. Sie ist ein Schmelztiegel theologischer Biographien, ein Zentrum für Handel und Wandel, ein Forum für Debatten, ein Mistbeet für religiöse Bewegungen“). Auch die meisten anderen Beiträge gehen gewissermaßen am Buchtitel *Das frühe Christentum und die Stadt* vorbei, weil sie zwar jeweils eine (exegetische) Problematik des frühen Christentums behandeln, dabei aber nicht bzw. nur unzureichend auf die Rolle der Stadt als Stadt eingehen.

Positiv ins Auge fallen dagegen die Beiträge von Reinhard von Bendemann (43–68: „Jesus und die Stadt im Markusevangelium“) und Peter Wick (238–250: „Das Paradies in der Stadt. Das himmlische Jerusalem als Ziel der Offenbarung des Johannes“), weil hier das Phänomen „Stadt“ jeweils genügend Berücksichtigung findet. Aus demselben Grund äußerst gelungen ist Jan Schäfers Aufsatz „Vom Zentrum zum Zentrum. Die Achse der Apostelgeschichte von Jerusalem nach Rom“ (189–207). Mithilfe des sog. Zentrum/Peripherie-Modells untersucht Schäfer narrativ-kritisch die Apostelgeschichte und kommt zu dem folgenden, durchaus nachvollziehbaren Ergebnis: „Das Evangelium kommt vom alten Zentrum Jerusalem ins neue Zentrum Rom und dessen Peripherie und damit an ‚das Ende der Erde‘“ (204). Zwischen Jerusalem und Rom gibt es – so Schäfer – in der Apg weitere narrative Zentren (z. B. Ephesus), die zusammen ein „christliches Städtetzwerk“ formen. Es ist allerdings zu fragen, warum Schäfer nicht das *ganze* lukanische Doppelwerk untersucht, da dieses doch auch narrativ-kritisch gesehen eine Einheit bildet.

Der gefällig aufgemachte und mit einer Stadtkarte von Jerusalem versehene (73) Sammelband schließt mit einem Stellenregister (251–254) und einer Kurzvorstellung der beteiligten Autoren (255–256).

Boris Paschke

Christoph Marksches, Jens Schröter, Andreas Heiser (Hg.): *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I. Band: Evangelien und Verwandtes*, Teilband 1 und Teilband 2, 7. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen, Tübingen: Mohr, 2012, XXV + 1468 S. in zwei Teilbänden, kt., € 99,-; Ln., € 249,-

Die Ausgaben der neutestamentlichen Apokryphen von E. Hennecke und W. Schneemelcher (1914–2003) sind seit vielen Jahrzehnten Standardwerke der neutestamentlichen Wissenschaft und Patristik und bedürfen keiner Vorstellung.